

Feldgehölze

In der Hersbrucker Alb konnten sich Feldgehölze insbesondere an den Hanglagen des Albanstiegs vermehrt entwickeln. Dort verhinderte ein markantes Relief eine Flurzusammenlegung und insbesondere auf steilen, kleinmaßstäblichen Grenzertragsflächen wurde die vormalige – zumeist extensive Nutzung – aufgegeben. Feldgehölze sind somit oftmals Sukzessionsflächen, können als Reste von ehemals größeren Waldarealen aber auch schlicht übrig geblieben sein, weil z.B. Staunässe im Boden, Steilheit des Reliefs oder Steine eine Rodung unnütze machten. In der Hersbrucker Alb, deren Böden kalksteinhaltig sind, können sich Feldgehölze besser entwickeln als in Gebieten mit steinärmeren Böden.



Bedeutung

Feldgehölze grenzen sich von Wäldchen durch ein bereits existentes Eigenklima in ihrem Inneren ab. Von Wäldern hingegen dadurch, dass dieses Mikroklima deutlich höhere Temperatur- und Feuchtigkeitsschwankungen aufweist sowie mehr Lichteinfluss gegeben ist. Es ist dieser klimatischen Variabilität geschuldet, dass bei Feldgehölzen stärkere Austauschbeziehungen ihrer Tierwelt mit der umliegenden Kulturlandschaft gegeben sind als es meist zwischen Wald und Flur der Fall ist. Die ausgeprägten Austauschbeziehungen und die wichtige Rolle von Feldgehölzen als Ökotope (Saumbiotope) begründen ihren hohen ökologischen Wert. Die Funktionen von Feldgehölzen sind denen von Hecken sehr ähnlich. Eine besondere Bedeutung haben sie als Trittsteinbiotope für die Mobilität der Tiere. Feldgehölze lieferten den Bauern der letzten Jahrhunderte Holz, Streumaterial, Beeren und Früchte sowie Viehfutter. Sie waren wichtig für das „Grasen und Krauten“ (die Weide der Armen) und konnten Standorte von Obstbäumen sein.

Gefährdung

s. Gefährdung von Hecken

Pflege

Feldgehölze wurden (und werden selten noch) wie Hecken niederwaldartig gepflegt und in gewissen Abständen auf den Stock gesetzt. Das Schnittgut kann dabei ebenso vielfältig verwendet werden.

Bei einer Neuanlage von Feldgehölzen wird empfohlen, im Zentrum eine vergraste Fläche zu ermöglichen. Die größte Artenvielfalt findet sich nämlich in den Übergangsbereichen zwischen Gehölz und Wiese oder zwischen Gehölz und Flur.